

„Verdun — koste es, was es wolle.“

Ein deutsches Dementi.

Berlin, 12. Juni. Das Wolffsche Bureau meldet:

Die „Times“ vom 5. d. veröffentlicht unter dem Titel: „Verdun — koste es, was es wolle“ folgende Depesche:

(Von unserm Spezialkorrespondenten.)
Paris, 3. Juni. Die Bedeutung der Kämpfe in der dortigen Gegend ist aus einem Tagesbefehl, den man bei einem deutschen Gefangenen fand, klar zu erkennen. Der Befehl stammt vom 27. Mai, dem Vorabend des großen Angriffes auf dem linken Maasufer. General v. Falkenhahn, der Chef des Generalstabes der deutschen Armee, weist in dem Befehl die Offiziere an, die Angriffe mit äußerster Macht zu führen und erst dann einzustellen, wenn ausdrückliche Befehle der höchsten Kommandostelle eingingen, ohne dabei irgendwelche Rücksichten auf erlittene Verluste zu nehmen. Diese Befehle sind ausgeführt worden. Wie gemeldet wird, ist der Kaiser an der Front vor Verdun eingetroffen und beobachtete die Wirkung der Artillerie.

Diese kurze Nachricht ist ein hübsches Beispiel der Art, in der die Lügenfabrik bei unsern Gegnern arbeitet. Der Chef des Generalstabes des deutschen Feldheeres unterschrieb in diesem Krieg noch nicht einen einzigen Tagesbefehl, also auch den in der Nachricht erwähnten oder einen ähnlichen nicht. Ein Befehl solchen Inhalts, der übrigens im deutschen Heere ganz ungebräuchlich sein würde, kann daher nicht gefunden worden sein.

Der Kaiser befand sich in den letzten Mai- und ersten Junitagen nicht an der Verduner, sondern an der Ostfront, und war vorher wie nachher mehrere Tage in Berlin. Die englische Meldung ist also vom ersten bis zum letzten Wort frei erfunden, augenscheinlich zu dem Zweck, die öffentliche Meinung in England und wohl auch in Frankreich über die in jener Zeit vor Verdun erlittenen schweren französischen Niederlagen und Verluste zu trösten.